

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. V. Langer und H. Choinski 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. V. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

## Einladung zum Abonnement auf die Strasburger Zeitung mit illustrirter Sonntags-Beilage

Die Zeitung tritt am 1. Januar 1880 in ihren zweiten Jahrgang. Wir haben uns seit der Begründung der Zeitung unausgesetzt bemüht, den Wünschen unserer Leser, so weit es irgend thunlich war, entgegen zu kommen; wir haben gern die nicht unbedeutenden Opfer gebracht, um das Blatt, trotz seines überaus billigen Preises, vielseitig und interessant zu gestalten. Wir hoffen und wünschen, daß das Publikum von Strassburg und Umgegend unsere Bemühungen um die Entfaltung der Zeitung anerkennen und durch Abonnement wie durch Inserate die Opfer erleichtern werden, welche noch erforderlich sind, um die Existenz zu sichern.

Jetzt, wo die Selbstverwaltung und die politischen Ereignisse die Theilnahme und Thätigkeit eines jeden Staatsbürgers erfordern, ist eine täglich erscheinende Zeitung ein Bedürfnis, das zu befriedigen durch den so billigen Preis der **Strasburger Zeitung** Jedem leicht gemacht ist.

Der Insertionspreis ist so mäßig, daß jeder Geschäftsmann sich veranlaßt fühlen sollte zu inseriren, um seinen Absatz zu vergrößern und mit der Concurrenz erfolgreich in die Schranken zu treten.

Die Zahl der Abonnenten der **Strasburger Zeitung** ist stetig gewachsen und ist hinreichend, um den Inseraten eine geeignete Verbreitung zu sichern.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal 2 Mark in der Stadt und M. 2.50 auswärts. Man abonniert bei allen Kaiserlichen Postämtern, bei Herrn C. V. Langer und Herrn H. Choinski (vormals F. W. Dopatka) in Strassburg.

### Die Expedition der Strasburger Zeitung.

#### Deutschland.

Berlin, den 29. Dezember.

— Se. K. K. Hoh. der Kronprinz wird, wie der „Trib.“ mitgetheilt wird, erst in den letzten Tagen des Januar zu seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Pegli abreisen und nach etwa zwei Monaten zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages hierher zurückkehren. Dagegen dürfte die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern erst mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit zurück zu erwarten sein, so daß dieselbe sofort die Residenz im Neuen Palais bei Potsdam nehmen könnte. Es soll bei der tiefen Erschütterung, welche der Tod des Prinzen Waldemar auf das Gemüth der Kronprinzessin ausgeübt hat, wohl vermieden werden, daß die hohe Frau bei der ersten Wiederkehr des Jahrestages der Erkrankung und des Heimganges des jungen Prinzen hier anwesend sei.

— Der Reichskanzler ist seit einigen Wochen genöthigt, das Zimmer zu hüten und hat deshalb seinen Wunsch ausgeben müssen, das Weihnachtsfest in Berlin zuzubringen. Die Taufe seines Enkelkinds ist bis Mitte Januar verschoben, und auch die Ankunft des Fürsten in Berlin wird sich vielleicht bis dahin verzögern. Ein Winteraufenthalt des

Kanzlers in Friedrichsruhe soll jetzt definitiv aufgegeben sein.

— Der Kultusminister v. Puttkamer hat die Regierungen angewiesen, die observanzmäßig bestehende Einrichtung, nach welcher die katholischen Schulkinder vor dem Beginne des Schulunterrichts an der kirchlichen Andacht Theil zu nehmen und die betreffenden Lehrer sie zu begleiten und zu beaufsichtigen haben (die sog. Schulmesse), so weit sie auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes in Wegfall gekommen, wieder einzuführen. Dabei stellt sich der Minister auf den Boden einer bereits von Falk erlassenen Verfügung für die Rheinprovinz.

— Wie der „B. B. C.“ hört, hat sich der Reichskanzler unbedingt zu Gunsten der Uebernahme einer 4 1/2 procentigen Zinsgarantie durch das Reich für die Zeit von 20 Jahren für die zu emittirenden Actien der Deutschen Südbahnen- und Plantagen-Gesellschaft erklärt. Nach seiner Hierherkunft wird die Angelegenheit in eine definitive Form gebracht werden, in welcher sie zwecks Vorlage an den Reichstag zur Reife gediehen sein wird, so daß eine der ersten Vorlagen, welche das Parlament nach seinem Zusammentritt beschäftigen wird, die Zinsgarantie für die genannte Gesellschaft bilden wird. Sobald diese Zinsgarantie ausgesprochen sein wird, wird auch

unmittelbar mit der Emission der Actien vorgegangen werden.

— Die Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei in Berlin durch die hiesige Polizei wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt bestätigt: „Wenngleich es ja längst außer Zweifel gestanden hat, daß die deutsche socialistische Partei in enger Fühlung mit dem russischen Nihilismus sich befand, und wenngleich vielfach die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, daß der Nihilismus in Berlin Anhänger hat, so haben doch die Ergebnisse der in Folge der Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei angestellten Untersuchung vielfach überrascht. Natürlich entziehen sich die Details der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung der Oeffentlichkeit; in der Hauptsache aber können wir nur bestätigen, daß unsere politische Polizei eine, nihilistischen Zwecken dienende Druckerei aufgehoben hat.“

— Der B. B. C. hört zuverlässig, daß der Botschafter der Republik Frankreich, Graf Saint-Vallier, auf Grund der Demissionirung des Ministers des Auswärtigen, Herrn Waddington, zu dem er in persönlich freundschaftlichen Verhältnissen stand, dem Präsidenten der Republik heute seine Entlassung eingereicht hat. Wer den, dem hiesigen Hofe sehr sympathischen Grafen ersetzen soll, kann man

natürlich bisher noch nicht übersehen, doch nimmt man an, daß eine ausgeprägt republikanische Persönlichkeit — Graf St. Vallier war ein mehr als gemäßigter Republikaner, als Erbschaft für den scheidenden Botschafter bestimmt werden wird.

— Die „N. Frkf. Pr.“ erhält folgendes Telegramm aus Fulda, das sie unter allem Vorbehalt mittheilt: „Laut Mittheilung aus Rom würde der Papst in einem Neujahrsschreiben an den deutschen Kaiser die formelle Initiative zu einem definitiven Friedensschlusse ergreifen.“ — Wenn es nur nicht bei einem bloßen Neujahrswunsche sein Bewenden behält und behalten muß.

— Durch Cabinetsordre vom 18. d. M. ist das freisprechende kriegsgerichtliche Erkenntniß, wider den Capitän zur See Graf von Monts bestätigt worden. Das in der Angelegenheit des „Großer Kurfürst“ eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren hat damit seinen Abschluß gefunden.

— Der Gedanke einer Nachsession des Abgeordnetenhauses ist, wenn er überhaupt bestanden hat, aufgegeben, da der Reichstag mit großer Beschleunigung einberufen werden soll, zumal seiner große Arbeiten erwarten.

— Die Einführung der richterlichen Amtsrobe ist nunmehr auch für Bayern beschlossen.

### In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Was wollen Sie“, lachte Miß Birch, „der Diener ist schön und gebildet, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle und Alile eine so stolze, unnahbare Schönheit, daß jeder Spott, ja selbst die Verleumdung verstummt. Honey soit qui maly pense, Sir!“

Sie lachte laut und boshaft, reichte ihm tolet die Fingerspitzen, welche Bennett lästete und dann zurücktrat.

Finsternis bli te er dem Wagen nach.

„Ich muß mich vorsehen“, murmelte er, „der Boden scheint nicht ganz sicher zu sein. Dieser Mensch muß unschädlich gemacht werden.“

Aus dem Hause des Kaufherrn erklangen plötzlich die Töne eines Piano, von künstlerischer Hand angeschlagen. — der Spieler schien zu phantasiren, doch war Bennett Kenner genug, um hier etwas ungewöhnliches zu ahnen und zu fühlen. Er stampfte wild mit dem Fuße und stieß einen Fluch hervor. Dann lachte er spöttisch, drückte den Hut tief in die Stirn und eilte rasch davon.

Mr. Bennett schien wunderbarerweise mit den Straßen Londons ziemlich vertraut zu sein.

Droben im Salon phantasirte Mr. Francis auf dem prächtigen Flügel. Er hatte die Fragen seines Chefs unbeantwortet gelassen und Miß Alicen's Wunsch, ein wenig Musik zu machen, ohne Umstände erfüllt.

Die junge Dame war selber nicht musikalisch, doch eine große Verehrerin klassischer und besonders deutscher Musik, während Herr Palmer einen solchen komischen Schrecken vor derartigem „Klimpern“ empfand, daß man ihn unter allen Umständen damit aus dem Felde schlagen konnte.

Hierauf schien Alice gewartet zu haben, denn kaum hatte der Vater das Zimmer verlassen, als sie sich geräuschlos aus dem Schaukelstuhl erhob und plötzlich hinter dem Sessel des Spielers stand.

Leicht seine Schulter berührend, sprach sie: „Fahren Sie fort, Sir, doch leise, wenn ich bitten darf.“

Francis schien von der Berührung zusammen zu zucken. Er wandte, in eine sanftere Tonart übergehend, den Kopf und sein aufflammender Blick begegnete ihren kaltprüfenden Augen.

„Was befehlen Sie sonst noch, Miß Palmer?“ fragte der junge Mann, eifrig berührt.

„Wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten, Mr. Francis?“

„Wenn es mir möglich ist, recht gern, Miß!“

„Nennen Sie die Vergangenheit des Mr. Bennett?“

Francis schwieg eine Weile.

„Ich kann die Frage nicht beantworten, Miß Palmer!“

„Und warum nicht?“

„Weil ich sie mir selber noch nicht zu beantworten vermag.“

„Sie sind Ihrer Sache also nicht sicher?“

„Nein“, versetzte Francis zögernd.

„Haben aber doch Gründe ihn für verdächtig zu halten?“

Der Correspondent schloß mit einer Dissonanz und erhob sich rasch.

„Das sieht einem Inquiren nicht unähnlich, Miß Palmer!“ sprach er kalt.

„Ich bitte um Entschuldigung, Sir!“ versetzte sie hastig. „Ihr Betragen vorhin gegen den Amerikaner giebt mir das Recht dazu, zumal ich gegründete Ursache zu der Annahme habe, daß Mr. Bennett um meinethwillen von Newyork herübergekommen ist.“

„Er — er —“ rief Francis erschreckt und jeder Blutstropfen wich aus seinem Gesicht, „Miß Alice, sollte Ihr Vater wirklich die Absicht haben, sein einziges Kind einem solchen Menschen zu verschachern? — Sind Sie um Millionen feil?“

Eine flüchtige Röthe überzog Alicen's blaßes Antlitz und ebenso flüchtig blühte es in den Augen auf. Sollte sie dem Kühnen zürnen, der eine solche Sprache ihr gegenüber wagte? —

Sie zürnte ihm nicht.

„Greifern Sie sich nicht so sehr“, versetzte sie ruhig, „mein Vater kennt mich, und wird mich niemals zu einer Verbindung zwingen. Doch läge mir viel daran, ihn sobald als möglich aus meiner Nähe zu entfernen.“

„Ah, Sie fürchten seine Zauberkünste“, rief Francis bitter lächelnd, „die Sie bereits heute Abend fesselten, Miß Palmer!“

„Er besitzt unleugbar Geist“, nickte sie stolz, „ein Vorzug, dem jeder denkende Mensch sich beugt; — doch fürchte ich seine Zauberkünste keineswegs.“

„Ich meinerseits“, sagte Francis, „werde ihn mit Vorsicht beobachten, ohne zu verrathen, daß ich ihn zu kennen glaube.“

„Ich meine, daß Sie heute Abend diese Vorsicht wenig beobachtet haben, Sir!“

„Allerdings verdiene ich diese Zurückweisung, Miß, da er zu früh seinen Gegner erkannt, doch war ich meiner eigenen Ehre es schuldig, Stellung zu diesem Gentleman zu nehmen.“

Der König hat die Zeichnungen und Detailvorschriften für Robe und Barett der bayerischen Richter genehmigt und zugleich angeordnet, daß das neue Sitzungskleid vom 1. März nächsten Jahres an zu tragen sei. Bezüglich der Rechtsanwälte soll es vorerst noch bei den bestehenden Vorschriften sein Bewenden haben, und werden bezügliche Anordnungen später ergehen.

### Frankreich.

Freycinet hat Waddington den Londoner Botschafterposten an, die Anerbietungen Freycinet's wurden aber von Waddington zurückgewiesen. Finanzminister Say zieht sich gleichfalls ins Privatleben zurück. Die pariser Morgenblätter besprechen die Zusammensetzung des neuen Cabinets und heben hervor, daß dasselbe vollkommen homogen sei und nur aus Mitgliedern der gemäßigten Linken und der Union republicaine bestehe.

Ein Correspondent der New-Yorker „Tribüne“ berichtet diesem Blatte über eine Unterredung, welche er mit Herrn Gambetta gehabt hat und in der man zuletzt auch auf die auswärtige Politik zu sprechen kam. Zu diesem Capitel, versichert der Correspondent, hätte Herr Gambetta die Ansicht ausgesprochen, daß Frankreich, wie sehr es auch wünschen müsse, seine verlorenen Provinzen wiederzugewinnen, doch zu diesem Zwecke niemals einen Krieg unternehmen werde; es müßte denn gerade wieder in die Hände eines Kaisers fallen, der eines solchen Vorwandes bedürfte, um den militärischen Neigungen der Nation neue Nahrung zu geben. Die Welt müsse den Fortschritt durch den Frieden lieber als durch den Krieg suchen. Ein neuer Krieg würde die Republik um zwanzig oder dreißig Jahre zurückwerfen, wenn Frankreich nicht gleich, wie Preußen im Jahre 1866, nach einem sieben-tägigen Feldzuge einen vollständigen Sieg davontrüge. Ueber das Cabinet äußerte sich Gambetta sehr bestimmt. Er gab zu, daß Herr Waddington an und für sich ein ganz tüchtiger Minister wäre, wenn das linke Centrum, dem er angehört, die Majorität besäße; da dies aber nicht der Fall sei, müsse das Präsidium des Cabinets wohl in andere Hände übergehen. Er selbst wolle auf seinem jetzigen Posten bleiben, wenn die Kammer ihn auf demselben behalten wolle.

### Großbritannien.

Die Engländer haben in Afghanistan einen großen, vielleicht entscheidenden Sieg errufen. General Roberts dürfte in diesem Augenblick schon wieder in Kabul weilen, das er vor Kurzem räumen mußte. Bereits in voriger Nummer wurde gemeldet, daß man aus der Gegend von Kabul Kanonendonner habe nach der Grenze herüber hören können. Am 23. d. Morgens 6 Uhr begannen etwa 6000 Afghanen den Angriff auf die Stellung des Generals Roberts in Sherpur von drei Seiten aus. Sobald die Absichten des Feindes vollständig entwickelt waren, machte General Roberts mit der Artillerie und Cavallerie einen Gegenangriff in des Feindes Flanke. Der Feind wurde bald vertrieben und verfolgt, derselbe floh nach Kabul und von dort heimwärts. Der Erfolg der englischen Waffen ist ein vollkommener, aber die Führer der Afghanen sind entkommen. Der Verlust des Feindes ist groß, derjenige der Engländer beträgt 5 Tote und 33 Verwundete. — General Roberts gedachte Kabul am 24. oder 25. c. zu besetzen. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Calcutta vom 28. d. hatte der General Balahissar bereits besetzt; Truppen aus Kabul hätten während dreier Tage Herat geplündert; Ayub Khan sei zwar kein Gesan-

„Wir sind also Verbündete,“ nickte Alice, ihm die Hand reichend.

Er berührte dieselbe flüchtig mit seinen Lippen und trat dann mit einer sehr förmlichen und respektvollen Verbeugung zurück.

„Ich bitte um nichts weiter als um Schweigen, Miß Palmer!“

Mit diesen Worten verließ der Correspondent den Salon.

Einige Augenblicke starrte Alice nach der Thür, dann kehrte sie langsam nach ihrem Schaukelstuhl zurück, warf sich mit einem unterdrückten Seufzer hinein und schloß träumend die schönen Augen.

So fand sie der Vater, der sich nicht wenig wunderte, daß Mr. Francis ohne Abschied gegangen sei. Als er mit ihr über die Vorgänge des Abends zu reden begann, gähnte Alice und bemerkte, daß sie müde sei und sich zur Ruhe begeben wolle.

„Wunderliches Volk, diese heutige Jugend“, murmelte Mr. Palmer, sich in sein Zimmer zurückziehend, wo ihm die Schwägerin gehorsam Gesellschaft leistete.

### Viertes Kapitel.

#### Im Fuchsbau.

Vom St. Pauls-Thurm schlug es elf. Da hielt ein Cab jenseits der Blackfriars-Brücke. Ein Herr sprang heraus, bezahlte den Kutscher

gener der Kabulesen, jedoch ein willenloses Werkzeug in ihren Händen, derselbe habe seinen Schwiegervater nach Kandahar gesandt, um Unterhandlungen mit den britischen Behörden anzuknüpfen. — Am Tage nach der Schlacht kam General Gough mit seinen Truppen im englischen Lager an, so daß die britische Streitmacht jetzt bedeutend verstärkt und zur Verfolgung des Feindes geeignet ist. So schließt das Jahr 1879 für das Cabinet Beaconsfield günstiger, als letzteres selbst vor einigen Tagen noch hoffen durfte.

In der London Institution hielt Lord Reay, ein schottischer Pair, dieser Tage einen Vortrag über Socialdemokratie in Deutschland. Er erörterte zunächst das Entstehen und die allmähliche Entwicklung der socialdemokratischen Schule und erklärte den Unterschied zwischen verschiedenen Abarten von Socialismus. Das außerordentliche Gedeihen socialdemokratischer Ideen in Deutschland führte er zum großen Theil auf die übermäßige Entwicklung des Geistes durch wissenschaftliche Bildung im Verhältnis zu der Entwicklung der wirtschaftlichen Mittel zur Erzeugung der materiellen Bedürfnisse für das allgemeine Wohlsein zurück. Die geistige Entwicklung soll unter diesen Umständen eine einseitige Richtung angenommen haben. Weiter erblickt Lord Reay in den in Deutschland bestehenden scharfen Abgränzungen der verschiedenen gesellschaftlichen Stände einen Umstand, welcher das Ausblühen des Socialismus erheblich begünstigt habe. Und drittes macht er das patriarchalische Verwaltungswesen, den Verlaß auf die väterliche Fürsorge des Staates, welcher die Selbstverwaltung hindere, dafür verantwortlich. In dem Gehege zur Verstaatlichung der Eisenbahnen meint der Redner ein neues Beispiel des „Staats-Socialismus“, des geschworenen Feindes der Entwicklung des Individualismus, sehen zu müssen. Zum Schusse seiner Rede, die in manchen Punkten nicht die Zustimmung deutscher Beurtheiler finden wird, sprach der schottische Lord die Ansicht aus, daß Deutschland noch verschiedene Entwicklungsstadien durchmachen müssen, ehe es die in England schon länger bestehende Fähigkeit zur freien Selbstverwaltung erlangt.

### Türkei.

Layard hat der Pforte die Frist zur Freilassung des wegen einer Bibelübersetzung zum Tode verurtheilten muslimänischen Priesters bis heute (Dienstag) Abend verlängert. — Der griechische Gesandte in Constantinopel, Conduriotis, hat am Sonnabend ein Schreiben des türkischen Ministers des Auswärtigen Sawas Pascha erhalten, in welchem letzterer mittheilte, daß die Pforte ohne die in drohendem Tone gehaltene Note des griechischen Gesandten zu acceptiren, das letzte griechische Memorandum auf das Eingehendste geprüft habe, und die nächste Conferenz der Grenzregulirungscommission auf den 29. d. anberaume. Es wird angenommen, daß die Pforte einen formellen Vorschlag in Betreff der Grenzfrage machen werde.

### Griechenland.

Athen, 28. Dez. Auf den Antrag des Ministers des Auswärtigen und der Finanzen, Delbannis, hat die Deputirtenkammer gestern beschlossen, heute zu einer Sitzung zusammen zu treten, um über die politische Haltung der Regierung zu discutiren und die von Seiten der Regierung zu gebenden Aufklärungen, sowie die Mittheilungen der Absichten der Regierung für die Zukunft entgegen zu nehmen. Man erwartet, daß die Deputirtenkammer dem Cabinet ein Vertrauensvotum erteilen werde.

und verschwand bald in dem Gewühl der Straßen und Gassen der Southwarf, dieser eigentlichen Fabrikstadt Londons.

Rüstig schritt er vorwärts, ohne nach links oder rechts zu blicken, mit bewunderungswürdiger Ortskenntniß ein Chaos von Gassen, Gängen und Winkeln durchgehend.

Endlich blieb er vor einem großen dunklen Gebäude, das einem Waaren-Lagerhause ähnelte, stehen, blickte sich vorsichtig nach allen Seiten um und klopfte, da die schmale Gasse völlig menschenleer schien, dreimal leise in verschiedenen Tempo's an die Thür.

Es währte eine geraume Weile, bis eine kleine von außen nicht wahrnehmbare Klappe sich öffnete und eine flüsternde Stimme fragte: „Wer klopft?“

„Mene tekel seit Ahasterus!“ lautete die Antwort des Draußenstehenden.

Jetzt wurde die Thür halb geöffnet, das Licht einer Blendlaterne fiel auf Jenes und im nächsten Augenblick befand er sich im Innern des Hauses.

„Zum Fenster, woher des Weges, gelber Wolfszahn?“ tönte es im Fenster an sein Ohr. „Wer hat mich erkannt?“ fragte der Mann, stehenbleibend.

„Nun, glaubtest du in den Fuchsbau einzudringen mit dem alten Lösungswort? Der Iltis hätte dich in jeder Verkleidung erkannt.“

### Italien.

Der alte Garibaldi ist der Erfüllung seines höchsten Wunsches, der Auflösung und Nichtigkeits-Erklärung seiner Ehe mit der Signora Raimondi, nahe. Bekanntlich hatte nämlich Garibaldi im Jahre 1859 diese damals ganz junge Dame geheirathet und war ihm diese gleich nach der Hochzeit mit einem jungen Officier durchgegangen. Garibaldi schwieg damals und sah seine ihm ange- traute Gattin nicht wieder. Später ging er ein Verhältniß ein, welchem mehrere uneheliche Kinder entsprossen, und um eben dieses Verhältniß und seine unehelichen Kinder zu legitimiren, strengte Garibaldi den Ehecheidungsproceß an. — Nach der österreichischen Gesetzgebung, welche damals in der Lombardei, wo die Ehe geschlossen worden, noch in Wirksamkeit bestand, ist eine unter solchen Verhältnissen eingegangene Ehe auflösbar, wenn beide Theile einverstanden sind, was in diesem Falle wirklich eintraf. Trotzdem verwarfen die Gerichte der ersten Instanz das Ansuchen Garibaldis und seiner angetrauten Gattin und beide Theile recurrirten. Dieser Tage nun kam die Sache beim Appellationsgericht in zweiter Instanz zur Entscheidung und wurde zu Gunsten Garibaldis entschieden, da selbst der Staatsanwalt sich den Ausführungen des Vertreters Garibaldis anschloß und die Nichtigkeits-Erklärung der Ehe beantragte. Zwar hat der Gerichtshof das Urtheil noch nicht gefällt, wie die Sachen aber stehen und angesichts des zustimmenden Antrags der Staatsanwaltschaft unterliegt es mithin auch nicht dem geringsten Zweifel, daß das Urtheil zu Gunsten der Wünsche Garibaldis ausfallen werde.

### Polnische Enthüllungen.

Die Petersburger „Rußlaja Starina“ („Rußisches Alterthum“) veröffentlicht in ihrem letzten Decemberhefte aus der Feder des Feldmarschalls N. W. Berg höchst interessante Erinnerungen aus der letzten polnischen Revolution. Der genannte russische Statthalter schreibt: „Anfangs 1865, als wir mit dem erlöschenden Aufstande kämpften und uns alle Mühe gaben, die frühere Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, schickte plötzlich der damalige Herr v. Bismarck an den Bevollmächtigten der polnischen National-Regierung Klobukowski in Dresden den General-Adjutanten v. Treskow und ließ durch diesen an Herrn Klobukowski sagen, daß er, Bismarck, bald nach Petersburg reisen und dort in den höchsten Sphären das Schicksal Polens zur Sprache bringen wolle: ob die Polen in Anbetracht dessen es nicht gerathen finden würden, eine Wendung nach der preussischen Richtung zu machen und feierlich zu erklären, daß sie nicht in der Abhängigkeit Rußlands bleiben wollen, sondern die Herrschaft der Deutschen vorziehen. Sich auf ein solches Factum stützend, werde Herr v. Bismarck in Petersburg eine politische Combination vorschlagen, in Folge deren Rußland aller Wahrscheinlichkeit nach einen Theil des Königreichs Polen bis zur Weichsel an Preußen abtreten dürfte.“ Als Klobukowski diesen Vorschlag des Herrn v. Treskow vernommen, begab er sich zu Kraszewski, dem berühmten polnischen Schriftsteller, und begann denselben zu einer Demonstration zu Gunsten der Preußen zu bewegen, was in dem Momente des höchsten Hasses gegen Rußland ganz möglich und leicht war. Kraszewski erwiederte jedoch hierauf, daß er für solche Handlungen von seinen Landsleuten gar keine Vollmachten habe und an der Spitze keiner Partei stehe, daher nichts thun könne, und nur Klobukowski rathe, sich nach Paris zu begeben

„Du bist's also, Iltis! — Freut mich aufrichtig, daß ich Dich noch antrefse. — Regiert Ahasterus noch?“

„Der ist erhöht worden,“ lachte Iltis tüchtig, „der Orden mit der Schleife machte ihn für immer abtrünnig.“

„Wer ist nach ihm Capitain geworden?“ fragte der andere hastig.

„Rebukadnezar, du mußt ihn kennen, er ist ein geborener Gentleman.“

Ah, das freut mich, — führe mich zu ihm, Iltis!“

Sie schritten durch einen laugen dunklen Gang, öffneten eine Thür und traten in einen großen erleuchteten Raum, worin sich eine Menge Frauen, Männer und Kinder befanden.

Einige lagerten müßig am Boden, andere unterhielten sich im leisen eifrigen Gespräche. Hier wurden Habseligkeiten vertheilt und an mehrere anwesende Juden auf der Stelle verschahrt, während einzelne Männer und Frauen finster und mürrisch dreinschauten, als ob ihnen der Tag kein Glück gebracht.

Der Neugekommene, welcher einen starken, schwarzen Vollbart und scharfe, stechende Augen, überhaupt ein durchaus abstoßendes Aeußere besaß, ließ den Blick forschend umherschweifen und nickte einigen älteren Männern vertraulich zu.

und dort Tschartoryjski und anderen Freunden Polens die wichtige Angelegenheit behufs Berathung mitzuthellen. Klobukowski erhielt zu diesem Zwecke von Kraszewski einen Brief ins „Hotel Lambert“. Raum hatte Tschartoryjski einige Zeilen des Briefes durchgelesen, als er ausrief: „Zu den Deutschen? Niemals auf der Welt!“ hiermit schloß diese ganze Affaire. Ob darauf Herr v. Bismarck in dieser Richtung in Petersburg irgend welche Schritte gethan hat, ist bis heute unbekannt geblieben.

Diesen Mittheilungen gegenüber schreibt jetzt die „Nord. Allg. Ztg.“ anscheinend officiös: „Im preussischen Ministerium ist daß Maß von Unbekanntschafft mit den That-sachen niemals vorhanden gewesen, welches erforderlich wäre, um zu glauben, daß man die Mitwirkung der polnischen Revolutionspartei zu dem Zwecke erlangen könne, um die Abtretung irgend eines Theils von Rußisch-Polen an Preußen herbeizuführen. Die Möglichkeit einer solchen Abtretung ist allerdings seit dem Tode Kaiser Alexanders I. wiederholt angeregt worden aber nur durch russische Initiative in anti-polnischem Sinne, zur Erleichterung der Beherrschung der Polen. Namentlich ist von Seiten des Kaisers Nikolaus der Gedanke einer Abtretung nicht nur des linken Weichselufers, sondern auch Warschau's dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gegenüber mehr als einmal, und zuletzt im Laufe des Krimkrieges angeregt worden, aber stets ohne Anklang zu finden, weil der König nicht geneigt war, das Verhältniß seiner polnisch sprechenden Unterthanen den Deutschen gegenüber zu verstärken. Auch in späterer Zeit bei dem Mißlingen der Versuche, die durch den Grafen Lambert, den Großfürsten Constantin und den Marquis Wielopolski gemacht wurden, wurde in russischen gouvemenentalen Kreisen die Frage einer „neuen Theilung Polens“ ventilirt, um einen Theil der Schwierigkeiten der Regierung des Weichsel-Landes auf Preußen zu übertragen und die Aufgabe Rußlands um soviel zu erleichtern, Warschau aber als einen beliebigen Garnisonort und mit Rücksicht auf fortificatorische Bedeutung zu behalten. Aber auch diesmal fanden die darüber nach Berlin gelangenden Mittheilungen dort an höchster Stelle kein Entgegenkommen, da der Glaube an den deutschen Veruf Preußens mindestens derselbe geblieben war, wie zur Zeit des Krimkrieges und ein Zuwachs an polnisch redenden Preußen demselben nicht förderlich erachtet wurde.“

### Provinzielles.

Königsberg, 28. Dez. Eine interessante Debatte entspann sich in der letzten Sitzung der Stadtverordneten darüber, ob die Stadt Königsberg ihr Recht, einen Vertreter ins Herrenhaus zu senden, ausnutzen solle oder nicht. Der Antrag des Magistrats ging dahin, 800 Mk. für Tagelohn und Reisekosten eines in's Herrenhaus zu entsendenden Magistratsmitgliedes zu bewilligen. Es wurde gesagt: wenngleich die Versammlung auch den Deputirten nicht direct zu wählen habe, so wirke sie doch bei der Wahl durch Vertrauensmänner mit; darum habe der Magistrat die Forderung an die Versammlung gestellt. Der Referent in dieser Angelegenheit erklärte, die Finanzcommission habe beschlossen, diese Gelder nicht zu bewilligen, da es für die Interessen unserer Stadt ziemlich gleichgültig sei, ob im Herrenhause ein Mitglied unseres Magistrats sitze oder nicht, ein Liberaler säße dort so wie so auf einem verlorenen Posten und könne uns dort nichts nützen, hier aber Schaden, da

„Heda, Wolfszahn — bist Du's denn wirklich?“ riefen diese, erstaunt emporspringend.

„Freilich bin ich's,“ lachte der Fremde, „was ist darüber zu staunen? Hab' mich ein wenig in der Welt umhergetrieben und besonders die deutschen Zustände studirt. Berlin ist nicht übel, im Grunde auch die einzige Stadt in dem langweiligen Deutschland, welche, was die Gefährlichkeit ihrer Arbeiter betrifft, sich stellenweise mit uns messen kann. Im Uebrigen, Kinder, bin ich fremd für Euch, verstanden?“

Er zog eine schwere Börse und warf eine Anzahl Goldstücke unter die alten Freunde, welche sich wie Wölfe darüber stürzten.

Dann schritt er rasch mit seinem Begleiter weiter, der ihn durch verschiedene Gänge, treppauf treppab führte und endlich vor einer großen Thür Halt machte.

„Muß Dich doch wohl anmelden, mein Junge knurrt Iltis, unser Capitain hält streng darauf.“

„Also Hof-Stilette,“ lachte der Fremde leise, „nur immer zu, — Rebukadnezar scheint zum Herrscher geboren zu sein.“

Schon im nächsten Augenblick kehrte Iltis zurück, die Thür weit öffnend.

(Fortsetzung folgt.)

es immerhin ein hervorragendes Mitglied des Magistrats sein müsse. Herr Professor Müller meinte, das Herrenhaus habe bisher weder dem Lande noch den Städten ein Heil gebracht; die Zusammensetzung des Hauses sei eine zu unglückliche. Er empfehle die Position nicht eher zu bewilligen, als bis eine gründliche Reform jenes Hauses stattgefunden. Die Vorlage des Magistrats wurde schließlich abgelehnt. In der nächsten Sitzung der Versammlung im Januar findet die Einführung der neu gewählten Mitglieder und die Neuwahl des Bureaus statt. (Gef.)

**Seiligenbeil**, 26. Dezember. Im Gute Gadditten wären vor Kurzem durch das frühe Schließen der Ofenklappe eines mit Steinkohlen geheizten Ofens beinahe fünf Personen ums Leben gekommen. 5 daselbst dienende Mädchen wollten sich in ihrer Weise einen guten Abend machen und heizten tüchtig mit Steinkohlen ein, worauf die Klappe geschlossen wurde. Durch das lange Schlafen am nächsten Morgen aufmerksam gemacht, erbrach man die Thüre und fand alle fünf Mädchen in bewußtlosen Zustände vor. Dem schleunigst herbeigerufenen Arzte gelang es noch glücklicher Weise, 3 derselben sofort ins Leben zurückzurufen, 2 jedoch mußten ihre Unvorsichtigkeit mit längerem Krankenlager büßen.

**St. d. Mts.**, 26. Dezember. Am 15. d. Mts. des Morgens wurde der Arbeiter Karl Dudda aus Goldenau, unweit des Neubaus der Chaussee zwischen Goldenau und Wischniewen mit 7 Kopfwunden bedeckt besinnungslos und erstarbt vorgefunden. Nach seinem Wohnorte gebracht, verstarb er nach weiteren 20 Stunden, ohne über den Vorgang der Sache Auskunft gegeben zu haben. Wie die angestellten Ermittlungen ergeben, soll Dudda des Tags zuvor mit zwei Personen in einem Krüge zu Wischniewen Streit gehabt haben, von diesen mit Drohungen überhäuft und auf dem des Abends angetretenen Heimwege überfallen und, wie schon erwähnt, mißhandelt worden sein. Das Gutachten des Arztes soll dahin lauten, daß Dudda in Folge Schädelbruchs, herbeigeführt durch Schläge mit stumpfem Instrument, verstorben sei. Der eine der Mörder ist in der Person des Schneiders R. aus Dombrowken bereits festgenommen, die zweite verdächtige Person dagegen spurlos verschwunden.

**St. Eylau**, 28. Dez. Die Eröffnung des städtischen Progymnasiums findet nunmehr bestimmt nach Neujahr statt. An demselben werden vorläufig zwei Philologen wirken, die jedoch auch an der Stadtschule zu unterrichten verpflichtet sind; andererseits werden aber auch deren Elementarlehrer zur Ertheilung von Stunden an der neuen Anstalt herangezogen werden. Der Dirigent derselben ist gleichzeitig auch Rektor der Stadtschulen. Zum zweiten Lehrer ist der Vorsteher hiesiger Privat-Knabenschule gewählt, welche dadurch aufgelöst ist und ihre Schüler den städtischen Schulen wieder zuführen wird. Da mit der Eröffnung des Progymnasiums eine Elementarklasse der Stadtschule eingetilt, wodurch jenes eine dritte Lehrkraft gewinnt, so ist es auch erklärlich, weshalb unsere Stadt ohne besondere Mehrkosten die Einrichtung der neuen Anstalt, die jahrelang geplant war, endlich in's Werk setzt.

**Kulm**, 29. Dezember. Der Prjzjaciell Ludu schreibt: „Wird es besser werden? Seit den Zeiten des früheren Minister Falk, welcher für die polnischen Schulen am 15. Oktober 1876 die sogenannten Regulative erließ, rufen wir vergebens, daß unsere polnischen Kinder nichts lernen können, weil die Lehrer sie nicht polnisch unterrichten dürfen. Wir schreiben schon manches Mal darüber, daß der Lehrer die Brust zerreißt und die Zeit tödtet über das Bestreben, den Kindern das Deutsche in den Kopf zu pflanzen, das sie nicht begreifen können, weil sie es nicht verstehen. Die Lehrer wagen es nicht und können es auch nicht, sich den Anordnungen der höheren Behörden zu widersetzen, und thun, was sie müssen. Es scheint jedoch, daß man auch Oben mit der Zeit zu der Ueberzeugung kommen wird, daß kein polnischer Lehrer jenen Nürnbergischen Trichter besitzt, durch den man angeblickt den Verstand in den Kopf gießen kann. Ein Brief, den ich aus dem Tucheler Kreise erhalten habe, bezeugt, daß vielleicht andere Anschauungen in Regierungskreisen zum Durchbruch kommen werden. Aus dem Kreise Tuchel, 1. Decbr. Die Lehrer des hiesigen Kreises haben den Auftrag erhalten, in Conferenzen darüber Beschluß zu fassen, ob in den von polnischen und deutschen Kindern besuchten Schulen der Lehrer im Stande ist, alles zu unterrichten, was die Falkschen Regulative verlangen. In einer in Gr. Wislaw abgehaltenen Konferenz erklärten die Lehrer zu Protokoll, daß dies nicht möglich sei. Die Herren Lehrer sagten nicht, daß polnisch unterrichtet werden muß, weil man sie darnach nicht gefragt hatte, aber diese Antwort liegt auf der Hand und mit der Zeit wird es vielleicht auch noch dahin kommen. — Die Hausväter in Gr. Wislaw sandten an die Regierung zu Marienwerder eine

Petition, in welcher sie die Aufhebung der Simultanen und die Einführung der Conversionschule verlangen. Die Petition unterschrieben nicht nur Katholiken, sondern auch Juden und Protestanten. Da bei den Beratungen im Landtage über den Antrag des Elbinger Magistrats, welcher die Simultanen schule verlange, das Ministerium ausdrücklich erklärte, daß es gegen solche Schulen ist, so ist Hoffnung vorhanden, daß auch die Petition aus Wislaw von der Regierung zu Marienwerder berücksichtigt werden wird und wir wieder unsere katholische Schule haben werden.“

**Jastrow**, 27. Dezember. Ein geheimnißvoller, entsetzlicher Fund ward am Vortage des Christfestes hier von einem Bürger gemacht und der Behörde angezeigt. Derselbe fand nämlich in der zwischen beiden städtischen Waldseen befindlichen Kiefernplantation die Ueberreste eines Mannes, welche hier schon lange gelegen haben müssen, da fast nur noch das Knochengeriippe in der größtentheils zerstörten Kleidung vorhanden war. Der nackte Schädel lag einige Schritte vom Rumpfe getrennt, und auch die Beine, welche in langen, wenig gebrauchten Siefeln steckten, waren davon losgelöst. Nach den Resten der Kleidung zu urtheilen, ist der Mann mit einem mantelähnlichen wollenen Rocke von selbstgemachtem Zeuge angethan gewesen. In den Taschen fand man ein zugemachtes Rasirmesser und einen kleinen Taschenspiegel. An einen Selbstmord ist wohl kaum zu denken, weil der Körper in solchem Falle nicht so zertrennt aufgefunden wäre; allerdings bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dies auch durch Raubthiere bewirkt worden ist. Da am Orte, sowie in der nächsten Umgegend kein Fall von dem plötzlichen Verschwinden eines Mannes bekannt ist, so muß der Fremde aus weiterer Ferne sein. Ist es ein Reisender, der hier sein Ende gefunden? Oder hat man den Leichnam hergebracht, um den Schauplatz des Verbrechens zu verdecken? Bei der Menge des während des Bahn- und Chausseebaues hier angehäuften Gefindels wäre Alles möglich gewesen. Die aufgefundenen Gebeine sind zur Leichenkammer gebracht. Jedenfalls schwebt über der Sache ein geheimnißvolles Dunkel, und vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dasselbe aufzuhellen. (Gef.)

**Blottgarten**, 29. Dezember. [Schlagerei. Feuer.] Am 24. d. spät Abds. entstand in dem früheren Krüge Blottgarten zwischen einem auf Urlaub befindlichen Militär und mehreren Arbeitern aus Prjzjaciell eine Kauferei, wobei einem Arbeiter die Hand durch einen Säbelhieb verletzt wurde. Nachdem dem Militär der Säbel abgenommen war, endete der Streit durch einen gütlichen Vergleich. Uebrigens ist der Krug zu Blottgarten als Schlachtort bekannt; denn hier ist schon manche Hitze blutig abgekühlt. — Den 28. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr brannten die gesammten Gebäude des Besitzers Gottlieb Finger aus Hofgarten total nieder. Außer den Pferden und dem Rindvieh wurde wenig gerettet. Die Schweine, fast die ganze Ernte, alle Wirthschaftssachen und die meisten Möbel sind verbrannt. Der Verlust ist sehr groß, weil Finger nur mit 1800 Mk. bei der westpreussischen Feuer-Societät versichert war. Da das Feuer im Dache der Scheune auskam, so ist der Verdacht muthwilliger Brandstiftung naheliegend.

**Thorn**. Eisbahn. Der Inhaber der Eisbahn auf dem Grünmühlteich, hatte dem schlittehlaufenden Publikum zum neuen Jahr etwas ganz Außerordentliches und Ueberraschendes auf der Eisbahn bereiten wollen, leider aber ist das Vorhaben zu Wasser geworden.

— **Weichselübergang**. In Folge des eingetretenen Thauwetters hat sich auf dem Eise der Weichsel an der bisherigen Uebergangsstelle eine große Lache gebildet, weshalb der Uebergang gesperrt werden mußte.

— **Hermelin**. Kurz vor Weihnacht wurde auf dem Gute Hohenhausen bei Ostromezko, durch den Administrator Herrn Wehrhainp das zweite Hermelin in diesem Winter gefangen, welches ebenfalls in Thorn ausgestopft wurde. Es scheint daß der abnorme Winter diese, sonst nur im hohen Norden vorkommenden Thierchen, zur Wanderung nach Westen veranlaßt, da in diesem Winter schon mehrfach in unserer Provinz Hermeline gefangen wurden.

— **Ein Privatmann im hiesigen Kreise**, der zu den Feiertagen sein selbstgefüttertes Schwein schlachtete, ließ sich zwar dazu überreden das Schwein auf Trichinen untersuchen zu lassen, von einer Versicherung wollte er jedoch nichts wissen. Nachdem der Morb vollbracht, wurden eine große Menge Trichinen in dem Fleische gefunden. Nun wollte der kluge Mann versichern, wurde aber selbstverständlich nicht angenommen, und konnte von dem recht schweren Schwein nur den Speck und das Schmeer benutzen.

— **Trichinen**. In einem, für die Menage des zweiten Bataillons 61. Infanterie-Regiments, gestern geschlachteten Schweine, fand

der Fleischbeschauer Herr L. Schroeter, Trichinen. — Ferner fand der Fleischbeschauer Herr H. Wieser, in einem von dem Fleischmeister M. Kurowski zu Moder geschlachteten Schweine Trichinen. In beiden Fällen waren die Schweine gegen Trichinenschaden versichert. Die Menage-Kommission des 61. Infanterie-Regiments läßt Schweine, auch jedes andere, zum Schlachten angekauft Vieh vorher vom Thierarzt untersuchen.

— **Gefunden** wurde ein Rubelschein. Der Eigentümer kann denselben bei Herrn Pol.-Commissarius Finkenstein in Empfang nehmen.

— **Verhaftet** wurden seit gestern 5 Personen.

— **Berichtigung**. In unserer gestrigen Mittheilung betr. das Concert des Herren Reindel nannten wir irrthümlicher Weise diesen Herrn ein ehemaliges Mitglied der Kapelle des 61. Infanterieregiments, während derselbe, wie uns nun mitgetheilt wird, auch jetzt noch der Kapelle angehört.

### Vermischtes.

\* Berlin, 28. Dezember. Das Denkmal der Königin Luise wird am 10. März, dem Geburtstag der Berewigten, enthüllt werden. Der Platz, auf dem es errichtet wird, befindet sich dem Standbild des Königs Friedrich Wilhelm III. gegenüber. Der Schöpfer des Denkmals ist der Bildhauer Ende.

\* Professor Edison hat, wie aus Newyork gemeldet wird, eine elektrische Lampe von außerordentlicher Einfachheit vervollkommen, die auf nur 25 Cents im Preise zu stehen kommen wird. Das Licht wird durch das Weißglühen von carbonisirtem Papier erlangt. Eine einzige Licht erzeugende Maschine von einfacher Konstruktion und anwendbar für den Hausgebrauch bedient etwa 50 Lampen.

\* Ein höherer Beamter der hiesigen Militärverwaltung ist am Morgen des ersten Feiertages durch den Criminal-Commissar öftt verhaftet worden. Er ist nach dem „Tagebl.“ beschuldigt, vor etwa vier Jahren durch eine „Schiebung“ den Sohn eines hiesigen reichen Kaufmanns vom Militärdienst befreit zu haben. Nach dem ersten Verhör des betreffenden Beamten hat die Staatsanwaltschaft auch die sofortige Verhaftung des betreffenden Kaufmannsohnes angeordnet. Beide befinden sich nunmehr am Hofmarkt in Untersuchungshaft.

\* Die Ehemittermittlung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Ein englischer Rechtsjag sagt zwar: „Das Parlament kann, Alles was es will, nur nicht aus einem Mann eine Frau machen.“ allein auch das englische Parlament beschäftigt sich in der Regel nicht mit Vertraths-Angelegenheiten, wie dies in einer Petition von dem österreichischen Abgeordnetenhaus verlangt wird. Der Bürgermeister von Solowina in Galizien, Johann Marthice hatte sich an den Postbeamten E. H. gewendet, damit ihm dieser zum Eingehen in den Stand der heiligen Ehe behilflich sei, und ließ sich, wie er wenigstens in seiner Petition angibt, von dem erwähnten Postbeamten den Betrag von 293 fl. entlohen. Der ehrenwerthe Bürgermeister von Solowina bittet nun das Abgeordnetenhaus, dasselbe möge die Regierung bestimmen, ihm durch Monat-Abzüge vom Gehalte H.'s zu seinem Gelde zu verhelfen. Das Abgeordnetenhaus war so grausam, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

\* Der Champagner und die Kälte. Zwei Wagenladungen mit 300 Körben Champagner waren diese Tage auf dem Wege von Cernay nach Wien in Passau eingetroffen. Bei der Zollrevision ergab sich, daß bereits mehrere Flaschen in Folge der Kälte zerprungen waren, denen bald in Passau eine noch größere Anzahl folgte, so daß, wie man bei Schilderungen von Tadelreudern gerne erzählt, der Champagner in Strömen floß, diesmal aber nicht durch die Reihlen fröhlicher Jecher, sondern auf den sandigen Boden des Bahnhofs.

\* Der Rheinwein erfroren. Aus Geisenheim, 15. Dezember, wird geschrieben: Die Befürchtungen, die beim Eintritte der eben herrschenden Kälte von verschiedenen Seiten laut wurden, daß der Weinstock leiden könne, haben sich leider bestätigt. Um zu constatiren, ob und wie weit der Weinstock gelitten habe, entnahm man einige kräftige Reislänge und Oesterreicherer Neben vom Stode, schnitt dieselben auf gewöhnliche Bogrenlänge und stellte sie in einem warmen Zimmer im Wasser ein. Die heute vorgenommene Untersuchung ergab, daß bei den Oesterreichern von 56 Augen 53, oder 86,6 pCt., bei den Reislängen von von 45 Augen 38, oder 84,4 pCt. vollständig erfroren waren. Wenn dies im ganzen Rheingau der Fall sein sollte — und dies unterliegt wohl keinem Zweifel —, dann kann schon jetzt die nächstjährige Weinrente als fast ganz vernichtet betrachtet werden.

\* **Selbstmord durch Frost**. Aus Bassum vom 15. Dezember wird berichtet: „Der Cigarrenarbeiter Meyer, der sich seit längerer Zeit an dem Projekt, eine Flugmaschine zu konstruiren, abmühte, wurde am 13. Dezember Abends auf dem Schützenhofe erfroren aufgefunden. Man sagt, der Unglückliche habe freiwillig den Tod des Erfrierens gewählt als Verzweiflung darüber, daß er das Problem einer Flugmaschine nicht lösen konnte.“

\* 8,000,000 Pfd. Eisen gestohlen. Rußland ist das Land der Musterdiebe. Nicht nur, daß aus dessen Staats- und Privatkasen auf unbegreifliche Weise ganze Millionen von Rubeln gestohlen werden, es werden da auch Millionen Pfunde von Eisen gestohlen. So schreibt man dem Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 18. d. aus der Bergwerkstadt Usa, daß dort in der Jurgosjan'schen Eisensabrik ein Diebstahl von 8,000,000 Pfd. Eisen begangen wurde. An dem Diebstahl aber war niemand anderes, als das gesammte Beamtenpersonal der Fabrik theilhaft!

**Danzig**, 28. Dezember. Getreide-Börse. [Geldzinsti.]

Better: feucht.  
Weizen loco fand am heutigen Martie willige Kauflust zu recht festen Preisen. Es wurden 600 Tonnen gehandelt und ist gezahlt für roth 122 Pfd. 220, beßert 114 Pfd. 202, bunt und hellfarbig 117 bis 123 Pfd 210 bis 216, hellbunt 122 bis 127/8 Pfd. 223 bis 232, weiß 124/5 bis 129 Pfd. 235, 240, 250 Mk. per Tonne.  
Roggen loco fest. Bezahlt ist für inländischen nach Qualität 119 Pfd. 154, 121/2 Pfd. 158 1/2, 128 Pfd. 166 Mk., russischer 118 Pfd. 150 Mk. per Tonne.

Gerste loco flau.  
Hafer loco russischer zu 129, beßert 126 Mk. per Tonne gekauft.

### Telegraphische Börsen-Depeche

Berlin, den 30. Dezember 1879.

Fonds: Realisirungen.	29. D.	30. D.
Russische Banknoten	210,87	210,75
Warschau 8 Tage	210,30	210,05
Russ. 5% Anleihe von 1877	88,25	88,70
„ Orient-Anleihe „ 1879	58,08	57,90
Polnische Pfandbriefe 5%	62,70	62,50
do. Liquid. Pfandbriefe	56,50	56,40
Westpr. Pfandbriefe 4%	97,00	97,00
do. do. 4 1/2%	101,80	101,70
Kredit-Actien	501,00	500,50
Oester. Banknoten	172,90	172,60
Disconto-Comm. Anth.	191,70	192,40
Weizen: gelb Dezember-Januar	237,50	239,00
April-Mai	242,00	243,50
loco	173,00	175,00
Roggen: Dezember-Januar	173,00	174,50
April-Mai	178,00	179,00
Mai-Juni	177,60	178,00
Rübsl: Dezember-Januar	54,00	53,60
April-Mai	55,40	55,50
Spiritus: loco	59,30	60,00
Dezember-Januar	59,3	59,70
April-Mai	61,30	61,70
Discont 4%		
Bombard 5%		

Spiritus-Depeche.  
Königsberg, den 30. Dezember 1879  
(v. Boriatius und Grothe.)

Loco	57,75	57,25	57,25	bez
Januar	57,75	57,25	57,25	bez

### Berliner Viehmarkt.

Berlin, 29. Dezember. Zum Verkauf standen: 1528 Rinder, 5525 Schweine, 1131 Kälber, 2134 Hammel.  
Der heutige Markt verlief nach jeder Richtung hin sehr flau und gedrückt. Die Preise gestalteten sich wie folgt:  
Rindvieh in bester Waare: 60—63, in II. 52—54, in III. 44—46 und in IV. 39—42 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.  
Schweine: feinste Mecklenburger 46—48, Land-schweine 43—45 und Russen 39—41 Mk. lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Proz.  
Kälber: 40—50 Pfd. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht, Hammel: 40—50 Pfd. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

### Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.	Therm.	Wind	Wolken-
		par. Hn.	° R.	R. Stärke	bildung
29.	2 U. Nch.	335,40	+2,1	SW	3 nimb.
	10 Abds.	335,56	+2,2	—	3 bed.
30.	6 Mqs.	333,70	+1,8	SW	4 bed.

Wasserstand am 30. Dezbr. Nachm 3 Uhr 4 Fuß 4 Zoll.

### Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 21. bis incl. 27. Dezbr. cr. sind gemeldet:

- a. als geboren:**  
1. Alexander, S. des Schuhmachers Josef Lewandowski, 2. Hedwig Clara, unehel. 3. Rosa Sara, T. des Kaufmanns Adolph Weiß, 4. Alexander Waz, unehel. 5. Anna Marie, unehel. 6. Heimann, S. des Schneiders Hermann Schäfer, 7. Johann, S. des Arbeiters Andreas Garnedi, 8. Theresje Victoria, T. des Fleischmeisters Friedrich Hauser, 9. Franz, unehel. 10. Emil Franz, S. des Fuhrmanns Ernst Tapper, 11. Johanna Valeria, T. des Speisewirths Johann Schuprit, 12. Martha Clara, T. des Instrumentenmachers Carl Beck, 13. Josepha, unehel. 14. Caroline Victoria, T. des Schneidermeisters Franz Swobodjinski, 15. Victoria Wiczyslawka, T. des Sattlermeisters Jaz Dikzinski.

- b. als gestorben:**  
1. Wittwe Ernestine Müller, geb. Fliege, 70 J. 8 Monat alt. 2. Uhrmachergehilfe Gustav Witt, 18 J. 9 Mt. alt. 3. Apollonia, T. des Arbeiters Thomas Soyle 1 J. 11 Mt. alt. 4. Auguste Geelhaar, geb. Zalusowska, 56 J. 4 Mt. alt. 5. Arbeiter Johann Sander, 65 J. 6 Mt. alt. 6. Händler Franz Wiszkewicz, 59 J. 5 Mt. alt. 7. Schneider Johann Raczowski, 37 J. 9 Mt. alt.

- c. zum ehelichen Aufgebote:**  
1. Arbeiter August Wilhelm Heinrich Verndt und Wittwe Rosalie Ernestine Schramm, geb. Krefzin, beide zu Gammeln. 2. Fleischer Gottfried Wilhelm Samuel Schulz und Bertha Antonie Rymowski, beide zu Thorn. (Bromb. Vorstadt). 3. Arbeiter Franz Raver Wjhoski zu Moder und Marianna Stefanska, geb. Amiesal zu Thorn. (Fischerei-Vorstadt). 4. Arbeiter Carl August Dlimski und Rosa Czjgaw, beide zu Brannsbereg. 5. Schuhmachermeister Stanislaus Kojita Wiszkewicz und Wittwe Franziska Kurzynska, geb. Koslowska, beide zu Thorn. (Alt- u. Neustadt). 6. Kaufmann Carl August Conrad Hartmann zu Posen und Martha Elise Johanna Rose zu Thorn. (Altstadt).

- d. ehelich und verbunden:**  
1. Kaufmann Adam Loewentamm und Rosalie Loewentamm, beide zu Thorn. (Neustadt.) 2. Maurer-polier Friedr. Wilhelm Spens zu Hamburg und Anna Veronika Jeglinska zu Thorn. (Altstadt). 3. Tischler-gehilfe Rudolph Ferdinand Klein und Caroline Julie Wilhelmine Franziska Schicht, beide zu Thorn. (Neust.)

### Der Standesbeamte.

### Laut Telegramm

find die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Gerder“, am 26. d. Mts. 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen; „Suevia“, am 11. d. Mts. von Newyork abgegangen und am 26. d. Mts. in Hamburg eingetroffen. Das Schiff überbrachte 62 Passagiere, 126 Briefsäcke und volle Ladung. „Silezia“, ging am 20. d. Mts. von Hamburg direkt nach Newyork und „Geller“, am 24. d. Mts. via Havre nach Newyork.

### Eingefandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Thorn. Wäre es nicht möglich, daß die städt. Verwaltung etwas für die Reinigung der Straßenübergänge thun könnte? Was hilft es, wenn man von den gereinigten Trottoirs direkt in den tiefen Straßenschmutz zu treten gezwungen ist; da müßte doch sofort Abhilfe geschaffen werden.

**Nothwendige Subhastation.**

Die dem Gasthausbesitzer Wilhelm Baynowski zu Gollub gehörigen in Gollub belegenen, im Grundbuche von Gollub Haus Nr. 166, Acker und Wiese Nr. 189 und Acker und Wiese Nr. 201 verzeichneten Grundstücke sollen

am 26. Februar 1880,

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle im Wege der Zwangs-Vollstreckung, versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 28. Februar 1880,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmass der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Nr. 166: 0,9650 ha Nr. 189: 1,9830 ha, Nr. 201: 7,0730 ha. Der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: von Nr. 166: 8<sup>99</sup>/<sub>100</sub> Thlr., von Nr. 189: 6<sup>84</sup>/<sub>100</sub> Thlr., von Nr. 201: 10<sup>60</sup>/<sub>100</sub> Thlr. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 264 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere daffelbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäfts-Lokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gollub, 10. Dezember 1879.

Königliches Amts-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

**Thee - Lager**

von

**B. Rogaliński,**

in Thorn, Brückenstraße Nr. 38.

empfehl:

Chinesischen Thee a Mt. 2,50 — 3,00 —

4,00 — 5,00 — 6,00 — 7,50 u. 9,00

per 1/2 Mtr. = 1 Pfd.

Chines Karawannen - Thee a Mt.

4,50 — 5,00 — 6,00 — 7,50 — 9,00

und 12,00 per 1 Pfd. r.w.f.

Thee-Grün a Mt. 2,00 per 1 Pfd.

Ferner

Samowars, Thee-Büchsen

u. Thee-Kannen

zu mäßigen Preisen.

Täglich frische

**Bfundhefe**

unter Garantie offerirt à Pfund

60 Pf. für Bäcker und Wiederverkäufer.

H. Choinski,

vorn.

F. W. Dopatka.

Feinsten

Magdeburger Sauerkohl

a Pfd. 10 Pf.

Victoria = Erbsen

a Pfd. 25 Pf.

grüne Gurken

mit Gewürz eingemacht

3 Stück für 10 Pf.

offerirt als sehr billig

H. Choinski,

vorn.

F. W. Dopatka.

**Wichtig**

für jeden Haushalt, in 10 Minuten ein kräftiges und billiges Mittagessen zu bereiten.

**Erbswurst**

liefert pro Pfund 4 Liter ausgezeichnete Suppe.

**Condensirte Suppen**

in vorzüglicher Qualität von Erbsen, Bohnen, Wachsen und Reis in Tafeln à 25 Pf. für 4 bis 6 Personen hinreichend.

Diese Fabrikate sind auf der Berliner

Gewerbe-Ausstellung mit der Staats-

Medaille prämiirt.

Niederlage bei A. Mazurkiewicz,

Thorn.

Berliner Erbswurst- u. Conserven-

Fabrik

Louis Lejeune

Berlin N., Brunnenstraße 128.

**Englische Thee-Biscuits**  
aus der berühmten Fabrik von  
**Peek, Frean & Comp.**  
in London,  
halte in circa 50 verschiedenen Sorten in Original-Blechdosen von 1 bis 8 Pfd. Inhalt auf Lager. Ferner empfehle ich  
**deutsche, französische u. Wiener Fabrikate.**  
Mixed-Biscuits, eine Mischung von feineren Sorten, a Pfd. Mt. 1,40, 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00.  
Combination-Biscuits, eine Mischung von 19 Sorten a Pfd. Mt. 1,20.  
Albert-Biscuits, eine sehr beliebte Sorte, a Pfd. Mt. 1,00.  
Suppen-Biscuits, in zierlicher Form, für Haushaltungen und Hotels  
Thee von feinem kräftigem Aroma in verschiedenen Sorten.  
Vanille in feinen Qualitäten in Schoten und mit Zucker gerieben.  
Englische Biscuits fehlen selten in einem Haushalte, wo dieselben bekannt werden, weil ihre einzelnen Sorten für die verschiedenen Geschmacks-Richtungen als eine angenehme und gesunde Speise zu Caffee, Thee, Chocolate, Wein, Liqueure, sowie als Dessert zc. sich eignen. — Kindern und Reconvalescenten sind Biscuits als sehr nahrhaft und leicht verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.  
an Stelle der gerösteten Semmel, a Pfd. Mt. 1,20 und 1,60.  
Englische Thee-Waffeln, sehr fein.  
Wiener Thee-Waffeln, in verschiedenen Sorten.  
Macrouen, groß und klein.  
Weihnachtsbaum-Biscuits, in verschiedenen Sorten, einfach und garnirt mit Chocolate und Zuder.

**Julius Buchmann,**  
Dampf-Chocoladen-Confituren- & Marzipan-Fabrik,  
Thorn und Bromberg.

**Abonnements-Einladung**

**Die Neuen Wogen der Zeit.**

Um den stetig fortschreitenden Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, haben wir beschloffen, unsere seit 32 Jahren bestehende Zeitung „Die Neuen Wogen der Zeit“ vom 1. Januar 1880 ab, täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) in großem Format erscheinen zu lassen, ohne den bisherigen Abonnementspreis von 1 Mt. 75 Pf. pro Quartal zu erhöhen.

Ganz unabhängig von jeder politischen Parteirichtung, werden wir wie bisher auch in Zukunft nur das eine Streben verfolgen, in echt nationalem Sinne zu wirken.

Im Feuilleton erscheint zunächst ein äußerst spannender Roman: „Die Waldkönigin“ von M. Wibbern, neben zahlreichen kleineren Artikeln fesselnden Inhalts.

Dazu täglich eine kurze politische Uebersicht der wichtigsten Vorkommnisse in allen Ländern, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands; ferner gezielte Leitartikel, im vollstimmlichen Sinne geschrieben, sowie interessante Nachrichten aus dem ganzen Reiche. Besondere Aufmerksamkeit wird dem lokalen Theile gewidmet.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die großen Opfer und Kosten, mit welchen unser Unternehmen verbunden ist, auch die gebührende Anerkennung in den weitesten Kreisen finden werden.

Inserate finden bei der sehr großen Auflage und billigsten Preisnotirung (die dreispaltige Petitzeile 10 Pf.) die wirksamste Verbreitung. Bestellungen bitten wir möglichst frühzeitig zu machen. Die Ausgabe findet vom 2. Januar 1880 ab um 5 Uhr Abends statt.

Danzig, im Dezember 1879.  
Die Expedition der Neuen Wogen der Zeit.

**National-Zeitung**

vertritt, wie bisher, von vollständig unabhängigen Standpunkt aus die freisinnigen, nationalen und staatsbehaltenden Bestrebungen.

Durch die Gediegenheit ihrer leitenden Artikel, durch die vielfachen Beziehungen und ausgezeichneten Quellen, welche der Redaktion und ihren Correspondenten zu Gebote stehen, so wie durch die Schnelligkeit ihrer Mittheilungen ist die National-Zeitung in Stand gesetzt, auch demjenigen Leser zu genügen, der sich mit der Politik in eingehenderer Weise beschäftigt. Die National-Zeitung bestrebt sich, ein Organ für alle Gebildeten und, indem sie alles Anstößige aus ihren Spalten fern hält, eine Zeitung für jedes Haus zu sein.

Das Feuilleton der National-Zeitung wird in unveränderter Weise Essays, wissenschaftliche Besprechungen über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und der Kunst, Theater- und musikalische Referate, Plaudereien aus dem Berliner Gesellschaftsleben bringen.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen aus der Mitte des Publikums zu genügen, wird das Feuilleton durch die Mittheilung der neuesten Erzählung von

**Berthold Auerbach**

eine dankenswerthe Vereinerung erfahren. Die Erzählung, welche den Titel „Brigitta“ hat, erscheint gegen Ende Dezember d. J. in der National-Zeitung.

Die National-Zeitung hat das alleinige und ausschließliche Recht der Veröffentlichung dieser Erzählung erworben, so daß die neueste Schöpfung dieses ausgezeichneten Schriftstellers in keinem anderen Blatte erscheinen wird.

Den zu Neujahr 1880 neu hinzutretenden Abonnenten wird der dann bereits erschienene Theil der Erzählung gegen Einzahlung der Abonnementsquittung an die Expedition der National-Zeitung gratis und franco nachgeliefert.

Die hervorragende Bedeutsamkeit des volkswirtschaftlichen und des Börsenlebens der National-Zeitung ist seit ihrem Bestehen bekannt. Objektiv gehaltene volkswirtschaftliche und handelspolitische Uebersichten und belehrende Besprechungen, welche in regelmäßigen Zwischenräumen erscheinen, sollen neben den Leitartikeln über die schwebenden handelspolitischen Tagesfragen ein zur Beurtheilung der letzteren wünschenswerthes Material bieten. Eine regelmäßige Berichterstattung über die Vorgänge auf dem deutschen und internationalen Waaren-Markte unter der von der „Börse-Halle“ nunmehr gesonderten Rubrik „Waaren-Märkte“ haben den schon so reichhaltigen Mittheilungen ein neues Gebiet hinzugefügt.

Eine gleich erschöpfende Sorgfalt wird den Verhandlungen der parlamentarischen Körperschaften, sowie den kommunalen und lokalen Interessen gewidmet. Die Abendnummer wird in Berlin um 4 Uhr Nachmittags ausgegeben, für die mit den nach 7 Uhr Abends abgehenden Eisenbahnzügen und Posten zu versendenden Exemplare veranstalten wir noch eine zweite Ausgabe des Abendblattes.

Zu diese zweite Ausgabe werden alle diejenigen Nachrichten und Berichte aufgenommen, welche bis 6 1/2 Uhr Abends eingehen.

Der Abonnementspreis für Berlin beträgt für die Morgen- und Abendausgabe zusammen pro Quartal 6 Mt. 75 Pf. exclusive Botenlohn, für auswärts und die durch die Post in Berlin bezogenen Exemplare 9 Mt. incl. der Postversendungsgebühr pro Quartal.

Berlin, im Dezember 1879. Expedition der National-Zeitung.

**Zu den bevorstehenden Ziehungen erlassen wir**  
Ziehung: deutsch gestempelte Hauptgewinn:  
16. Dzbr. Mailänder 10 Lire-Loose à 17 Mk. fres. 50 000  
31. Dzbr. Venediger 30 Lire-Loose à 23 Mk. fres. 60 000  
1. Januar. Mailänder 45 Lire-Loose à 42 Mk. fres. 70 000  
Nieten existieren nicht. Besonders aufmerksam machen wir darauf, daß wir alle von uns gekauften Loose innerhalb 14 Tagen nach stattgehabter Ziehung 3 Mt. unter obigen Freiheiten zurückkaufen. Gewinne werden sofort discountirt.  
Abonnements auf unsere Gewinnlisten à Mk. 1 pro Jahr. Von Januar angefangen, senden wir den Abonnenten am 5. jeden Monats franco unsere Gewinnliste zu, welche alle im vorhergehenden Monate stattgehabten Ziehungen von Staats- und Prämien-Loosen enthält. Mit der ersten Gewinnliste erhält jeder Abonnent gratis und franco unseren Verloosungskalender für das Jahr 1880. Wir erbitten den Abonnementsbetrag (Mk. 1) in Briefmarken oder per Postanweisung unter genauer Angabe der Adresse.  
Das Bankhaus Grunwald, Salzberger & Cie., Köln a. Rh.

**Die Ostdeutsche Presse,**

(Redakteur Dr. E. O. Hopp, Verlag von G. Böhlke, Bromberg.)  
wöchentlich siebenmal erscheinende Zeitung von gemäßigt liberaler Tendenz

labet beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement ein.  
Die „Ostdeutsche Presse“ bringt Leitartikel über alle politischen und wirtschaftlichen Fragen, täglich eine politische Uebersicht, ausführliche Berichte über die Sitzungen unserer Volksvertretung, Original-Correspondenzen vom In- und Auslande, sämtliche Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft, sowie Spezial-Telegramme aus Königsberg und Danzig, über die Wollmärkte und alle sonstigen wichtigen Ereignisse in unseren östlichen Provinzen; Börsenberichte und einen sorgfältig revidirten Courszettel. Inbezug auf lokale und provinzielle Vorkommnisse ist sie am Besten und Schnellsten unterrichtet, sie enthält Berichte über alle wichtigen Vereinsversammlungen, die Schwur- und Schöffen-Gerichte und wird besonders eingehende Referate über im Jahre 1880 in Bromberg stattfindende

**landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung**

veröffentlichen.  
Das Feuilleton bringt im Laufe dieses Monats einen neuen spannenden Roman:

**„Geduld bringt Rosen“**

von J. Wastermann, autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Ch. Kolfs, und wird der bis zum 1. Januar erscheinende Theil neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert; die Sonntags-Beilage enthält eine Fülle von allgemein interessanten Artikeln; alle wichtigeren Werke unserer zeitgenössischen Literatur werden eingehend und sachlich in derselben besprochen.

**Insertions-Organ**

der gesamten Geschäftswelt sowie sämtlicher königlichen und kommunalen Behörden, speziell der Amtsgerichte zu Bromberg, Crona a. B., Rafel, Filchne, Schubin, Inowrazlaw, Trempessen, Wirsis, Lubens, Crin, Labischin, Colmar i. P., Margonin, Mogilno, Strelno, Zempelburg zc. zc., der betr. Gerichtsvollzieher u. a. m.  
Abonnementspreis bei allen Postanstalten 5 Mark. Insertionspreis pro 5gepaltene Petitzeile 12 Pf.

**Billigste Provinzial-Zeitung.**

Probe-Nummern gratis.	<b>Abonnements-Einladung</b> auf die täglich erscheinende Marienwerder'er Zeitung	Probe-Nummern gratis.
-----------------------	---	-----------------------

**„Die Ostbahn“**

nebst dem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“  
welches jeder Freitags-Nummer im Groß-Folio-Bogen Formate gratis beigegeben wird.

„Die Ostbahn“ bringt populäre, freisinnige Leitartikel, übersichtliche politische Rundschau, parlamentarische Berichte, landwirthschaftliche Mittheilungen, Vereinsnachrichten, ausführliche Sitzungsberichte der Stadt- und Kreisbehörden, sowie des Schwurgerichts für den Landgerichts-Bezirk Graudenz, interessante Feuilletons, Plaudereien, Börsen- und Marktberichte zc. zc.

Dem lokalen, sowie der Reichhaltigkeit des provinziellen Theils wird die größte Sorgfalt unter Beihilfe bewährter Mitarbeiter gewidmet.

Bestellungen auf „Die Ostbahn“ werden schleunigst erbeten und zum Preise von nur 1 Mark 80 Pf. pro Quartal von allen kaiserl. Post-Anstalten entgegengenommen.

„Die Ostbahn“ zählt zu denjenigen Provinzial-Zeitungen, die sich weitester Verbreitung erfreuen und kann namentlich allen denen empfohlen werden, die täglich in gedrängter Kürze das Neueste erhalten wollen.

Anzeigen finden in den Provinzen Ost- und Westpreußen und den angrenzenden Distrieten die gewünschte Verbreitung

Mt. 1,20 für 2 Monate	60 Pf. für 1 Monat.
-----------------------	---------------------

**Abonnements-Einladung**

auf die vier Mal wöchentlich erscheinenden

**Neuen Westpreussischen Mittheilungen**

(Marienwerderer Zeitung) mit der Original- (Gratis-) Beilage Unterhaltungs-Blatt.

Durch ihren vielseitigen Inhalt: Leitartikel, politische Rundschau, ausführliche Parlaments-Berichte, lokale und provinzielle Nachrichten, genaue Berichte über Verhandlungen der Stadtverordneten, der Kreisräthe zc., politische und Handels-Briefe, Börsenberichte, Mittheilungen über Theater, Kunst und Literatur, Industrie und Volkswirtschaft, reichhaltiges Feuilleton, sowie Bekanntmachungen der königl. städtischen Behörden zc. zc. haben dieselben auch während des letzten Quartals ihren großen Leserkreis nach allen Richtungen hin, in Stadt und Land und allen Schichten der Gesellschaft, aufs Neue bedeutend erweitert und sind daher in demselben auch Inserate die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mark 50 Pf., bei allen kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf., einschließlich Briefträgerlohn 2 Mark 20 Pf.

Inserate (die kleinstpaltige Zeile nur 12 Pfennige) finden die zweckentsprechendste Verbreitung.

Zu zahlreichem Abonnement, sowie zu Insertionen ladet ergebenst ein Marienwerder, im December 1879.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.